

1. Die Haupt-Kirche zu S. Nicolai.
2. Die Wendische Kirche zu S. Iohannis.
3. Das Rath-Haus.

4. Die Begräbniß-Kirche.
5. Neu-erbaute Hospital-Kirche zum H. Geist.
6. Titianisch Thor.

7. Büdissinisch Thor.
8. Görlitzisch Thor.
9. Das Kloster.

10. Ziegel-Scheun.
11. Die wüste St. Catharinen-Kirche.
12. Das Raths Schaffrey.

Die Herren von Kittlitz und Löbau

Überlegungen zur Frühgeschichte der Stadt

Lars-Arne Dannenberg

Stadtansicht Löbaus von 1712
Aus: Samuel Großer: Lausitzische
Merkwürdigkeiten, 1712

Bis heute sind zum Teil recht kuriose Ansichten und Vorstellungen zur Frühgeschichte der Stadt im Umlauf. So sei die Stadt schon über 1000 Jahre alt und ihr Name käme von einer böhmischen Herzogstochter Libussa, der später zu Lubi abgewandelt worden sei, was wiederum „lieblich“ bedeuten würde. Jedoch gehören diese sagenumwobenen Angaben wohl ins Reich der Legende. Was aber besteht an gesicherter Erkenntnis?

Die erste urkundliche Erwähnung Löbaus datiert in das Jahr 1221, als der Meißner Bischof Bruno von Porstendorf dem St. Petri-Stift zu Bautzen den Zehnten aus dem Dorf Cunnersdorf bei dem „opidum Lubaw“ übertrug.¹ Das lateinische Wort *opidum* kann noch nicht ohne weiteres mit ‚Stadt‘ übersetzt werden, wie es meist getan wird. Vielmehr meint es einen befestigten Ort und ein irgendwie vorstädt-

tisches Gebilde, das ohne Zweifel auch schon einige Eigenschaften einer Stadt – nach zeitgenössischem Verständnis – aufwies. Löbau befand sich mithin auf dem Weg zur Stadt. Ausdrücklich wird Löbau dann als *civitas*, als Stadt, in der Oberlausitzer Teilungsurkunde im Jahr 1268 bezeichnet.²

Aber weder zum Stadtherrn noch zum Stadtgründer wird eine Aussage getroffen. Hinweise darauf gibt eventuell eine Urkunde aus dem Jahr 1238, in der der König von Böhmen, Wenzel I., die Stadtvögte von Bautzen, Görlitz, Reichenbach, Weißenberg und eben auch von Löbau anweist, sich nicht in die Rechtsangelegenheiten der St. Marienthaler Klosterdörfer einzumischen, es sei denn, sie würden von der Äbtissin um Hilfe gebeten.³ Stadtherr könnte mithin zu dieser Zeit der böhmische König gewesen sein. Seine Anordnung könnte aber

1 Hermann Knothe (Hrsg.):
Urkundenbuch der Städte
Kamenz und Löbau (Codex
diplomaticus Saxoniae Regi-
ae, 2. Hauptteil, Bd. 7), Leip-
zig 1883, Teil Löbau, Nr. 1.
2 Ebd., Nr. 3.
3 Ebd., Nr. 2.

auch aus seiner Eigenschaft als Landesherr resultieren, denn die Könige von Böhmen waren seit der Belehnung mit dem Land Bautzen durch Kaiser Friedrich I. Barbarossa 1158 Lehns- und Landesherren.

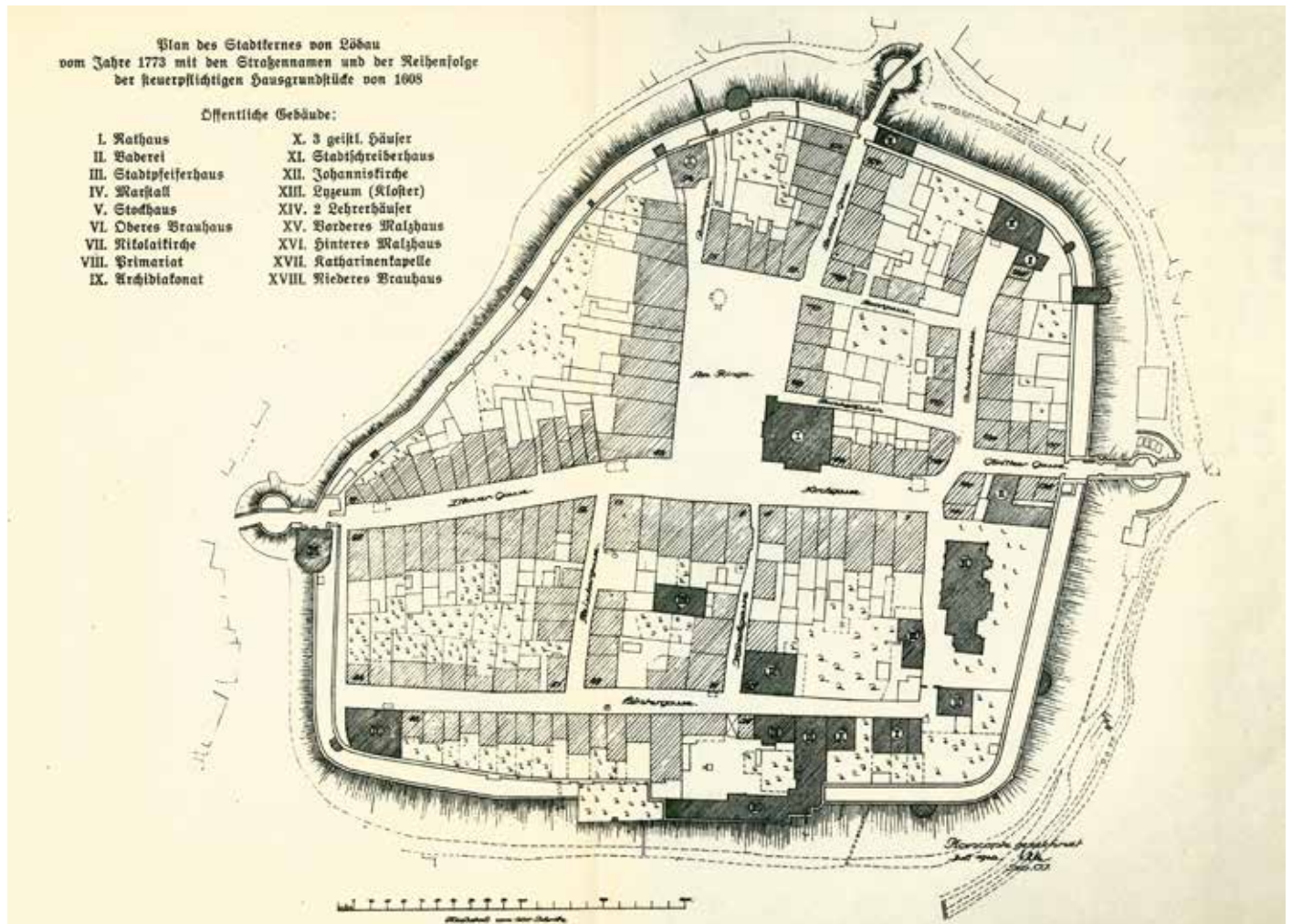
Die Forschung ist sich heute einig, dass Städte nicht durch einen einmaligen Gründungsakt, gewissermaßen auf der grünen Wiese entstanden sind, sondern es sich in der Regel um einen mehrstufigen Stadtwerdungsprozess handelt. Entscheidendes Charakteristikum einer Stadt oder auch nur einer stadähnlichen Siedlung ist im Unterschied zum Dorf bzw. allgemein zur Landgemeinde nicht etwa die Stadtmauer, sondern der Markt. Ausgangspunkt für Löbaus Stadtentwicklung dürfte mithin ein zunächst geringfügiges Marktgeschehen am Übergang über das Löbauer Wasser gewesen sein. Oftmals waren Kaufleute Auslöser für diese Entwicklung, die sich an Flussübergängen oder am Fuße eines Gebirges niederließen. Zudem zweigte hier eine Wegführung von der alten transkontinentalen Ost-West-Handelsroute, der *via regia*, in Richtung Süden, nach Böhmen ab. Als Christen errichteten



Nikolaikirche in Löbau
Foto: Andreas Bednarek

die Kaufleute eine eigene Kirche. Der heilige Nikolaus avancierte nach dem Auffinden seiner Gebeine rasch zum beliebten Patrozinium,

Stadtgrundriss von Löbau'
Aus: Otto Staudinger: Zur Geschichte des Löbauer Gemeindegrundeigentums, Löbau 1921





Sreiberr v. Kittlitz

Wappen der späteren
Freiherren von Kittlitz

so dass es sicherlich kein Zufall ist, dass die Stadtkirche dem heiligen Nikolaus geweiht ist. Vielleicht ist die frühe Kaufmannssiedlung entlang der Nikolaistraße zu suchen, die auffällig breit ist und vor der Gründung der eigentlichen Rechtsstadt als früher Straßenmarkt gedient haben kann. Die Siedlung lag verkehrsgünstig etwa 20-25 Kilometer von Bautzen, von Zittau oder auch von Görlitz entfernt, was ungefähr einer Tagesetappe der schweren Fuhrwerke oder auch der zu Fuß gehenden Händler entsprach.

Die günstige Entwicklung ausnutzend, wurde nun unweit ein großer Marktplatz abgesteckt und das Marktgeschehen zu Beginn des 13. Jahrhunderts in geregelte städtische Verhältnisse überführt. Die planmäßige Anlage im sog. Schachbrettgrundriss, auch als spätstauisches Gitterschema bezeichnet, weist Löbaus Stadtgründung in die Zeit des hochmittelalterlichen Landesausbaus um 1200 (vgl. Stadtgrundriss von Löbau). Ursprünglich wird der Markt – vielleicht mit Ausnahme des Rathauses – nicht bebaut gewesen sein, so

dass der recht groß dimensionierte Markt- platz von den ambitionierten Plänen des Stadtgründers zeugt. Rund um den Markt gruppierten sich die Häuser der Bürger, die anders als es das Eingangsbild vermittelt anfangs wohl noch nicht in Stein ausgeführt waren, sondern einfache Holzbauten gewesen sein dürften.

Die Stadtanlage entstand auf den Fluren des Dorfes Löbau, das in Ableitung von Löbaus Stadtentwicklung allmählich den Namen Altlöbau erhielt.

Als Stadtgründer, der die Siedlung aus dem grundherrlichen Abhängigkeitsverhältnis entließ und die Bürgergemeinde mit Stadtrecht versah, kommen neben den gemeinhin angenommenen Königen von Böhmen auch die Herren von Kittlitz in Frage. Die Herren von Kittlitz sind das älteste urkundlich bezeugte Adelsgeschlecht der Oberlausitz, das seit der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts rund um den namengebenden Stammsitz Kittlitz eine Herrschaft aufbaute und mit Dietrich von Kittlitz zwischen 1191 und 1208 sogar einen Bi-

Ortsflurkarte nördlich von Löbau
Aus: Dannenberg: Die Herren von
Kittlitz (wie Anm. 4)



4 Vgl. ausführlich Lars-Arne Dannenberg: Die Herren von Kittlitz. Familie und Herrschaftsaufbau, in: Peter Altmann, Lars-Arne Dannenberg (Hrsg.): Kittlitz. Dorf und Herrschaft in der Geschichte 1160-2010, Görlitz, Zittau 2010, S. 41-66.

schof von Meißen stellte.⁴ Die Herrschaft erstreckte sich zu beiden Seiten des Löbauer Wassers. Am südlichen Rand könnten sie eine Stadtgründung vorgenommen haben. Es ist bekannt, dass im Zuge der Herrschaftsverdichtung und -arrondierung an den Rändern Stadtgründungen in Gang gesetzt wurden, die ihrerseits zu Nahmarktzentren wurden und auf diese Weise das Herrschaftsgebiet nochmals erweiterten, vor allem aber absicherten. Insofern können die Herren von Kittlitz sowohl Weißenberg im Nordosten ihrer Herrschaft (oder auch die aufgrund Wappengleichheit vermutlich mit ihnen verwandten Herren von Weißenberg) als auch Löbau im Südosten ihrer Herrschaft gegründet bzw. in städtische Verhältnisse überführt haben, wie der Kartenausschnitt auf S. 228 zeigt.

Jedoch sahen sich viele der alten Oberlausitzer Herrengeschlechter nach dem Übergang des Landes als Hochzeitsgut an die Markgrafen von Brandenburg um 1240/50 zunehmend einer Verdrängung durch die neuen Eliten ausgesetzt. Auch die Herren von Kittlitz suchten ihr Glück in Schlesien.

Insbesondere nach der brüderlichen Teilung der Oberlausitz in die Vogteibezirke Bautzen und Görlitz 1268 geriet die Region stärker ins Visier der Landesherrn, als die Grenze entlang des Löbauer Wassers gezogen wurde.⁵ Die Stadt Löbau freilich sollte unter gemeinsamer Verwaltung beider Familienzweige bleiben, und auch in Bezug auf die Herrschaft Kittlitz war man merkwürdig unentschieden, wobei wir nicht genau wissen, ob die Herren von Kittlitz gänzlich abgewandert sind oder einige Angehörige zunächst nur vorübergehend ihr Glück an den schlesischen Höfen suchten. Insbesondere Markgraf Woldemar versuchte dann energisch die alteingesessenen Geschlechter zurückzudrängen. Folgerichtig hat er zwischen 1306 und 1317 die Stadt Löbau intensiv gefördert und 28 umliegende Dörfer unter die städtische Gerichtsbarkeit gestellt, was wiederum Ausgangspunkt für einen jahrhundertelangen Konflikt zwischen der Stadt und den umliegenden Grundherren bzw. Rittergutsbesitzern war.

Nach Aussterben der brandenburgischen Askanier mit Woldemar 1318 bemächtigten sich wieder die Könige von Böhmen des Landes. König Johann der Blinde scheint auch die Herren von Kittlitz wieder in ihre Herrschaft eingesetzt zu haben – 1345 ist eine Eventualbelehnung für Heinrich von Kittlitz im Falle des erben- und söhnelosen Tods des Hans von Kittlitz überliefert⁶, er nahm aber die Stadt Löbau ausdrücklich davon aus, deren

Stadtherrschaft er sich vorbehielt. Diese Entscheidung ist der eigentliche Grundstein für Löbaus Aufstieg im Spätmittelalter, denn Löbau konnte auf diese Weise Mitglied im 1346 gegründeten, hernach berühmten Oberlausitzer Sechsstädtebund werden. Am älteren Achtsbündnis war die Stadt noch nicht beteiligt. Ja mehr noch, obwohl Löbau im Bund zu den kleinsten Städten gehörte, wurde es aufgrund seiner Lage zwischen den mächtigen Rivalen Görlitz, Bautzen und alsbald auch Zittau, die um die Vorherrschaft in der Region rangen, zum Versammlungsort des Bundes auserkoren, auch wenn damals noch nicht die hohen zwei- und dreistöckigen Häuser vorhanden gewesen sein dürften, wie es das Eingangsbild darstellt.

Erst diese prosperierende Entwicklung dürfte auch zur Niederlassung der Franziskaner geführt haben.⁷ Zwar wird die Gründung des Franziskanerklosters meist ohne nähere Begründung in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts gesetzt, jedoch datiert die urkundliche Ersterwähnung erst in das Jahr 1336, als der Löbauer Bürger Walter den Franziskanern ein Stück Wald schenkt. Das macht stutzig, denn es ist recht unwahrscheinlich, dass mehr als ein halbes Jahrhundert überhaupt keine urkundlichen Hinweise auf die Existenz des Klosters überliefert worden sein sollen.⁸ Dem könnte man entgegenhalten, dass es sich dann aber um eine verhältnismäßig späte Gründung handeln würde und die Nachrichtenlücke lediglich dem Überlieferungsverlust geschuldet ist. Tatsächlich jedoch mieden die Franziskaner anfangs grundherrliche Mediatstädtchen und bevorzugten die fürstlichen Immediatstädte, zu denen Löbau nunmehr unzweifelhaft gehörte. Auch war Löbau das gesamte 13. Jahrhundert ein ausgesprochen kleines Städtchen, das kaum die wirtschaftliche Kraft besaß, einen Franziskanerkonvent zu ernähren. Das eigentliche städtische Wachstum setzte erst, wie gesehen, im 14. Jahrhundert ein, als sich das Städtchen zum Nahmarktzentrum für das Umland entwickelte, die Fernstraße zwischen Bautzen und Zittau an sich zu ziehen vermochte und zum Konventssitz des Sechsstädtebundes mit entsprechendem spendenwilligen Publikumsverkehr wurde.

Ob die Implantation tatsächlich intensiv durch den städtischen Rat betrieben wurde, wie es eine spätere Quelle glauben machen will, die 1553 den Rat als fundator, mithin als Gründer des Klosters, bezeichnet, sei dahingestellt. Löbau hatte jedenfalls seinen Platz im städtischen Gefüge der Oberlausitz gefunden.

5 Wie Anm. 2.

6 Gustav Köhler (Hrsg.): Codex diplomaticus Lusatiae superioris, Görlitz 1859, Nr. 249.

7 Vgl. ausführlich Lars-Arne Dannenberg: Franziskaner in der Oberlausitz. Probleme und Aufgaben der Bettelordensforschung in der Oberlausitz, in: Die Bettelorden in den beiden Lausitzen, hrsg. von Annegret Gehrmann, Dirk Schumann, Marius Winzeler, Berlin 2017, S. 36-62, hier S. 41 f.

8 Knothe: UB Löbau (wie Anm. 1), Nr. 311.

Autor

Dr. Lars-Arne Dannenberg
Zentrum für Kultur//
Geschichte